

Beate Kowalski*
Dortmund University, Germany

HOFFNUNG GEGEN ALLE HOFFNUNG. GEISTLICHE GEDANKEN ZUR BIBLISCHEN HOFFNUNG

Zusammenfassung

Was ist christliche Hoffnung? In diesem Beitrag wird versucht, die Frage anhand zentraler biblischer Texte aus dem Alten und Neuen Testament zu beantworten. Hoffnungsgestalten, die ihr Leben ganz aus dem Gottvertrauen gestaltet haben, werden vorgestellt: Abraham und Rut, ein Beter eines Psalms sowie die beiden großen Apostel Petrus und Paulus. Keiner von ihnen hatte ein einfaches Leben. Sie alle verbindet eine Berufung durch Gott, die sie ganz an ihn bindet und ihnen beinahe alle menschliche Freiheit nimmt. Nur so bewältigen sie die Herausforderungen, vor denen sie als Glaubenszeugen gestellt sind. Genau dadurch werden sie Hoffnungsgestalten des Glaubens.

Schlüsselwörter: Liebe, Psalmen, Petrus, Paulus, Rut, Wundererzählungen

HOPE AGAINST ALL HOPE. SPIRITUAL REFLECTIONS ON BIBLICAL HOPE

Summary

What is Christian hope? This article attempts to answer this question using key biblical texts from the Old and New Testaments. Figures of hope who shaped their lives entirely out of trust in God are presented: Abraham and Ruth, a psalmist, and the two great apostles Peter and Paul. None of them had an easy life. They are all united by a calling from God that binds them entirely to him and deprives them of almost all human freedom. Only in this way can they overcome the challenges they face as witnesses of faith. It is precisely through this that they become figures of hope in faith.

* Prof. dr Beate Kowalski – Professor of Exegesis and Theology of the New Testament, TU Dortmund University (Germany). Korrespondenzadresse: Beate.Kowalski@tu-dortmund.de; ORCID: 0000-0001-8222-204.

Keywords: Abraham, Biblical-theological reflections, prayer, faith, hope, strength, love, Psalms, Peter, Paul, Ruth, miracle stories

NADZIEJA W BREW WSZELKIEJ NADZIEI. DUCHOWE REFLEKSJE NA TEMAT BIBLIJNEJ NADZIEI

Streszczenie

Czym jest nadzieja chrześcijańska? Niniejszy artykuł próbuje odpowiedzieć na to pytanie, analizując kluczowe teksty biblijne ze Starego i Nowego Testamentu. Przedstawia postacie nadziei, które ukształtowały swoje życie wyłącznie dzięki zaufaniu Bogu: Abrahama i Rut, psalmistę oraz dwóch wielkich apostołów, Piotra i Pawła. Żaden z nich nie wiodł łatwego życia. Wszystkich ich łączy powołanie od Boga, które całkowicie ich z Nim wiąże i odbiera im niemal wszelką ludzką wolność. Tylko w ten sposób mogą przezwyciężyć wyzwania, przed którymi stają jako świadkowie wiary. Właśnie dzięki temu stają się postaciami nadziei w wierze.

Słowa kluczowe: Abraham, biblijne refleksje teologiczne, modlitwa, wiara, nadzieja, siła, miłość, Psalmi, Piotr, Paweł, Rut, historie cudów

*

18 Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde, nach dem Wort: *So zahlreich werden deine Nachkommen sein.* 19 Ohne im Glauben schwach zu werden, betrachtete er seinen schon erstorbenen Leib – er war nahezu hundert Jahre alt – und auch den erstorbenen Mutterschoß Saras. 20 Er zweifelte nicht ungläubig an der Verheißung Gottes, sondern erwies sich stark im Glauben, indem er Gott die Ehre gab 21 und vollkommen überzeugt war, dass der, der die Verheißung gab, auch die Macht hat, sie zu erfüllen. 22 Darum wurde es ihm auch *als Gerechtigkeit angerechnet.* 23 Aber nicht nur seinerwegen steht in der Schrift: *Es wurde ihm angerechnet,* 24 sondern auch um unsererwillen, denen es angerechnet werden soll, die wir an den glauben, der unseren Herrn Jesus von den Toten auferweckt hat, 25 der um unserer Übertretungen willen hingegeben und zu unserer Rechtfertigung auferweckt wurde (Röm 8,18–25).

Was lässt uns Menschen hoffen? Die Frage ist ebenso falsch wie die Frage des Pilatus „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Nicht das „Was“ ist die Wahrheit, nicht ein abstraktes „Was“ gibt Hoffnung im christlichen Sinn. Es müsste heißen: „Wer gibt Hoffnung?“ Hoffnung ist personal. Hoffnung hat ein Antlitz. Hoffnung hat einen Namen: Jesus Christus.

Man kann „sich“ keine Hoffnung auf etwas machen. Diese Form der Hoffnung gleicht eher Tagträumen und Wunschdenken. Es sind Projektionen einer heilen Welt, die nur selten mit der Realität gedeckt ist. Hoffnung ist jedoch eine von Gott geschenkte Kraft, die auch in schweren Zeiten durchträgt. Hoffnung ist mit der Realität der Fakten oftmals nicht vereinbar. Hoffnung überwindet Widerstände, die aus menschlicher Sicht unüberwindbar scheinen.

Hoffnung ist eine der drei göttlichen Tugenden (1 Kor 13,13: Jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe.). Sie steht im Zentrum der beiden anderen: Glaube ist die Voraussetzung der Hoffnung, die Liebe ihr Ziel.

Bibel-theologische Reflexionen über die Bedeutung der Hoffnung sind häufig abstrakt. Konkreter wird das Thema, wenn man biblische Erzählfiguren beobachtet, die zugleich Spiegel unserer selbst und Vorbild sind. An Beispielen aus beiden Teilen der Bibel wird im Folgenden die geistliche Kraft der Hoffnung aufgezeigt.

ALTES TESTAMENT

ABRAHAM

1 Der Herr sprach zu Abram: Ziehe fort aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! 2 Ich will dich zu einem großen Volk machen. Ich will dich segnen und deinen Namen groß machen; du sollst ein Segen sein. 3 Ich werde segnen, die dich segnen, und die dich verwünschen, werde ich verfluchen! Durch dich sollen gesegnet sein alle Generationen der Erde. 4 Da zog Abram fort, wie ihm der Herr befohlen hatte, und mit ihm zog Lot. Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Haran wegzog. 5 Und Abram nahm seine Frau Sarai, seinen Neffen Lot und alle ihre Habe, die sie besaßen, sowie alles Gesinde, das sie in Haran erworben hatten. Dann brachen sie auf, um in das Land Kanaan zu ziehen, und sie kamen in das Land Kanaan. 6 Abram durchzog das Land bis zur Stätte von Sichem, bis zur Orakelterebinth. Die Kanaaniter waren damals im Land. 7 Da erschien der Herr dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben. Da baute er dort dem Herrn, der ihm erschienen war, einen Altar. 8 Von da zog er weiter in das Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf zwischen Bet-El im Westen und Ai im Osten. Da baute er dem Herrn einen Altar und rief den Namen des Herrn an. 9 Dann wanderte Abram immer weiter dem Negeb zu (Gen 12,1–9).

Eine der zentralsten Hoffnungsgestalten ist Abraham. Er ist der Stammvater der drei monotheistischen Weltreligionen. Mit ihm nimmt die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk Israel ihren Anfang. Doch alles beginnt mit einer großen Zumutung: Abraham, einem alten Mann, verheiratet mit einer alten, unfruchtbaren Frau (Gen 11,30), einem Mann ohne Zukunft in seiner Heimat, mutet Gott zu, alle Sicherheiten seines Lebens aufzugeben: „Ziehe fort aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!“ (Gen 12,1). Eine Zumutung ist eine Forderung, die von einem Menschen mehr erwartet, als er aus menschlicher Kraft geben kann. Eine Grenzüberschreitung der eigenen Kräfte – ein Über-sich-selbst Hinausgehen – ein sich-selbst Zurücknehmen bis zum Äußersten. „Der Mensch beginnt dann, von jenseits seiner selbst her zu leben¹.“ Eine Zumutung Gottes ist nicht nur Zumutung, sondern zutiefst auch Mutzuspruch und Beistandszusage. Das, was Gott Abraham zumutet, kostet ihn allen Mut und verlangt die Kraft der Zuversicht, in eine ungewisse Zukunft zu gehen. Aber nicht allein, sondern unter der Führung Gottes.²

„Ziehe fort aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!“ Dreifach wird Abraham aufgefordert, loszulassen: seine Heimat, seine Großfamilie und sein Vaterhaus. Die großen Lebensbezüge und die kleine Welt, in der er lebt. Restlos Alles. Es ist ein Schritt, den niemand leichtfertig aus eigenem Antrieb oder ohne Not setzt. Nur wer aus seinem normalen Leben herausgerufen wird, lässt sich auf diese Radikalität ein.

Und Abraham hört auf Gott, er ist gehorsam. Als Gehorsamer ist er ein Hörender und ein Gott Gehörender. Ganz schlicht heißt es „Da zog Abram fort, wie ihm der Herr befohlen hatte.“ (Gen 12,4). Kein Ringen um eine Entscheidung, keine Zweifel, keine Sorgen werden erzählt. Abraham wird präsentiert als einer, dessen Leben durchkreuzt wird und aus den Fugen gerät. Seinen normalen Alltag kann er nicht fortsetzen, er ist betroffen.³ Nicht mehr umkehrbar ist seine Umkehr, seine Wegkehr aus der Heimat und seine radikale Zuwendung zu Gott. Wer einmal wie Abraham herausgerufen wird, dessen Leben ist nie wieder so wie es vorher war. Es ist ein radikaler Schnitt im Leben und ein noch radikalerer Schritt Gottes auf den

¹ Vgl. C. Bamberg, *Der betroffene Mensch. Zum Selbstverständnis der monastischen Berufung*, „Geist und Leben“ 43 (1970), S. 5–17, 8.

² Vgl. hierzu besonders N. Lohfink, *Im Schatten deiner Flügel. Große Bibeltex-te neu erschlossen*, Freiburg–Basel–Wien 2000².

³ Vgl. C. Bamberg, *Der betroffene Mensch...*, S. 5.

berufenen Menschen zu, der diesen für ewig an sich bindet (Hos 2,21f). Diese Bindung geschieht in Freiheit, aber nimmt paradoxerweise zugleich einem Menschen die Freiheit, über sein Leben frei verfügen zu können. Er kann sich der liebenden Anziehungskraft Gottes nicht mehr entziehen und lebt ganz aus dieser Bindung an Gott.

Und genau daraus entsteht Hoffnung. Hoffnung ist ein Beziehungsge-schehen, das sich aus der erfahrenen Gegenwärtigkeit Gottes begründet. Hoffnung ist keine Tugend, die man sich selbst machen kann. „Ich mache mir Hoffnung“ – diese Vorstellung ist absurd. Kein Mensch kann sich oder einem anderen Menschen Hoffnung machen. Diese Haltung trägt durch keine Lebenskrise, denn sie überschreitet niemals die menschliche Vorstel-lungskraft. Diese Form der Hoffnung stirbt. Biblisch verstanden ist Hoff-nung eine Kraft, die von Gott geschenkt wird und die in der lebendigen Beziehung mit ihm erfahren wird. Hoffende Menschen machen Transzen-denzerfahrungen.⁴ Hoffende Menschen sind Glaubende.

RUT

Die Rutnovelle erinnert in vielen Motiven an den Abrahamszyklus der Genesis. Die Hauptfiguren Noomi und Rut können als weiblicher Abra-ham bezeichnet werden. Wie er brechen sie aus ihrer Heimat auf: Noomi verlässt mit ihrem Mann Elimelech und den Söhnen Machlon und Kiljon aufgrund einer Hungersnot Betlehem. Wie Abraham geben sie das verhei-ßene Land auf, da sie in Hoffnungslosigkeit und Hunger versinken. Später, nach dem Tod der drei Männer, bricht Rut, die Schwiegertochter Noomis, gemeinsam mit ihr auf nach Betlehem. Bedingungslos und vorbehaltlos folgt sie, die Fremde, dem Ruf des Gottes Israels. Wie Noomi bricht sie auf und wird innerlich aufgebrochen, so dass Gott durch die Begegnung mit den Menschen in der neuen Heimat an ihr wirken kann.⁵

Das berühmte Treueversprechen, das sie zu Beginn ihres Aufbruchs ins Unbekannte spricht, ist Antwort auf die Hoffnung, die sie zutiefst erfüllt, deren tieferen Grund sie jedoch nicht reflektiert:

⁴ Der Philosoph Søren Kierkegaard spricht von einem „Sprung in den Glauben“ (vgl. zum Ge-brauch dieses Ausdrucks seine Werke, besonders: S. Kierkegaard, L. Richter, H. Bröchner, *Furcht und Zittern. Dialektische Lyrik von Johannes de Silentio. Mit Erinnerungen an Kier-kegaard von Hans Bröchner*, übers. und mit Glossar, Bibliographie sowie einem Essay *Zum Verständnis des Werkes*, hrsg. von L. Richter, Hamburg 2022).

⁵ Vgl. Y. Zakovitch, *Das Buch Rut. Ein jüdischer Kommentar*, SBS 177, Stuttgart 1999, der nicht nur jüdische Quellen zur Interpretation hinzunimmt, sondern auch in eine geistliche Tiefe führt.

16 Dräng mich nicht, dich zu verlassen und von dir wegzugehen. Denn wo du hingehst, will auch ich hingehen; wo du bleibst, will auch ich bleiben; dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da will ich sterben und da will ich begraben sein. Möge der Herr mir dieses Schlimme antun und jenes andere auch noch – nur der Tod allein wird uns scheiden (Rut 1,16–17).

Gehen – bleiben – sterben – begraben werden: Rut antizipiert den Lebensweg, den sie nun mit Noomi geht. Versteckt nennt sie den, der ihr bei ihrem mutigen Schritt Hoffnung gibt: der Gott Noomis, der zugleich der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist. Auch wenn eine Erzählung über die Berufung Ruts in der Novelle fehlt, so kann ihre Antwort nur auf dem Hintergrund eines solchen Widerfahrnis gedacht werden. Der Erzähler lässt eine Leerstelle vor dem Treueversprechen Ruts und macht diese zentrale Frauengestalt damit geheimnisvoller und anziehender. Rut folgt schließlich dem, der sie zieht und zutiefst anspricht.

EIN PSALM – „DU ABER“

2 O Herr, wie viele sind es, die mich bedrängen, viele stehen auf gegen mich. 3 Viele sind es, die von mir sagen: Für den ist keine Rettung bei Gott. 4 Du aber, Herr, bist mein Schild, du bist mein Ruhm, du erhebst mein Haupt. 5 Mit lauter Stimme rief ich zum Herrn, und er hat mich erhört von seinem heiligen Berg. 6 Ich legte mich zur Ruhe und schlief; ich erhob mich wieder, weil der Herr mich erhält. 7 Nicht fürchte ich die Tausendscharen des Volkes, die rings mich feindlich umlagern. 8 Erhebe dich, Herr! Schaffe mir Heil, du mein Gott! Du hast zerschmettert die Backen all meiner Feinde, / die Zähne der Frevler zerbrochen. 9 Hilfe ist allein beim Herrn, über deinem Volk sei dein Segen (Ps 3,2–9).

Das Gebetbuch eines Menschen ist immer zugleich sein Hoffnungsbuch. Es muss benutzt, abgenutzt sein. Die Gebete bieten Hilfen, die Erfahrungen des eigenen Lebens in Worte zu gießen. 150 Gebete sind von Menschen im großen Gebetbuch des Alten Testaments gesammelt: die Psalmen. Sie sprechen die Sprache der Überlebenden. Die Bilder der Psalmen sind „Nachtherbergen für die Wegwunden“ – so spricht ein Mensch, der es wissen muss: Nelly Sachs, die jüdische Dichterin und Überlebende des Holocaust. Die Gebete des Psalmenbuches, das König David zugeschrieben wird, sind Hoffnungszeichen von Betern. In allen Lebenssituationen wenden sie sich an Gott. Kein Lebensbereich wird ausgespart, das ganze Leben wird ungeschminkt in bildreichen Worten Gott zugemutet. Durch

das Gebet, das Sprechen und Hören auf Gott, halten der Beter und Gott die Beziehung lebendig. Bei der Lektüre der Psalmen fällt dabei auf, wie sehr der Beter aus sich heraustritt und „Du“ sagt. Immer wieder spricht er seinen Gesprächspartner vertrauensvoll an. Gebet ist keine Selbstreflexion, kein Kreisen um die eigene Person, sondern ein Hineinnehmen des Alltags in die Gottesbeziehung und zugleich ein Heraustreten aus dem Alltag. Hoffnung entsteht aus dieser lebendigen Beziehung mit dem lebendigen Gott.

Die zahlreichen Klagepsalmen und Bilder vom „Feind“ sprechen in besonderer Weise eine Hoffnungssprache. Der typische Aufbau eines Klagepsalms zeigt, wie Hoffnung langsam beim Beten wächst: Nach der Anrufung Gottes (*invocatio*), in die der Grund der Klage eingebettet ist, folgt in einem ersten größeren Teil die Schilderung der Not (Krankheit, falsche Anklage und Feinde). Die aus menschlicher Sicht typischen Fragen nach dem Grund und Sinn des Leidens und der Dauer werden thematisiert. Dabei kann auch Gott selbst angeklagt werden. Im zweiten Teil des Gebets geht der Beter zur Bitte über. Er bleibt nicht in seiner Not stecken, sondern streckt sich aus nach dem, der ihm Hilfe zukommen lässt. Ein Vertrauensbekenntnis und Lobgelübde können als besondere Merkmale dazukommen.⁶

Der entscheidende Moment in einem Klagegebet ist die beinahe unauffällige Formulierung „Du aber JHWH“ (Ps 3,4: יְהוָה אֱלֹהֵי). Es ist der Wendepunkt eines Klagepsalms, der Moment, in dem der Schalter umgelegt wird und der Beter sich restlos und vorbehaltlos in Gottes Gegenwart wirft. Gott wird auf rätselhafte Weise als „mein Schild“ und „mein Ruhm“ erfahren – gegen alle Einrede derer, die dem Beter glauben machen wollen, dass es keine Rettung (für ihn) bei und von Gott gibt. Die Gegner entmutigen den Bedrängten, machen ihn auf neue Weise klein und wollen ihm alle Hoffnung nehmen. Umso erstaunlicher ist es, dass sich der Beter von diesen Worten freimachen kann und die Erfahrung machen darf, dass Gott ihm sein Haupt erhebt, ihn aufrichtet, ihn groß macht. Gott wird als der ganz andere erfahren, der inmitten der größten Misere des Lebens eingreift. Nicht erst in ferner Zukunft, sondern im Hier und Jetzt der Not und Bedrängnis. „Du bist“ und „du erhebst“ betet der Psalmist. Gott ist der Grund seiner Hoffnung auf ein anderes Leben. Die erfahrene Hilfe beruhigt; der bedrängte Beter kann wieder schlafen, weil Gott ihn erhält (V. 6). Wie später Teresa von Avila betont auch er, dass Gott „allein“ Hilfe im umfassenden Sinn gibt. Es ist ein Alleinstellungsmerkmal Gottes, der in die Seele eines Menschen hineinspricht, wo niemand mehr Zugang hat. Sei

⁶ Vgl. R. Müller, *Psalmen*, <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/31528/>.

es bei Menschen, die in tiefster Trauer gefangen sind, oder bei Menschen, die wie vor einer Wand stehen. Trost, Hilfe und Hoffnung kommen von Gott allein, so wissen und erfahren es die Beter aller Zeiten.

Aus der Fülle der Psalmen sei nur an Ps 56 erinnert. In ihm beschreibt der Beter die Feindseligkeiten, die er täglich aushalten muss: Menschen treten ihn nieder und bedrängen ihn in ständigem Streit. Sie treten ihn mit Füßen und befehlen ihm. Dass ein Mensch mit Furcht reagiert, ist nur zu natürlich (V. 4). Doch der Beter bleibt darin nicht gefangen, sondern befreit sich durch sein Vertrauen in Gott: „Auf Gott will ich hoffen, ich fürchte mich nicht. Was könnte mir antun ein Mensch!“ (V. 5) und erneut in V.12 die gleichen Worte: „Auf Gott will ich hoffen, ich fürchte mich nicht. Was könnte mir antun ein Mensch!“ Wie wichtig ist es für den Beter zu wissen, dass keine seiner geweinten Tränen vergeblich war, sondern in einem Krug Gottes gesammelt sind (V. 9). Der Beter bekennt aus tiefstem Herzen, dass die Furcht vor Menschen verschwindet, wenn er auf Gott hofft. Hoffnung auf Gott macht stark, furchtlos und frei. Hoffendes Beten scheint die beste Therapie gegen Furcht und Bedrängnis zu sein; hoffen und beten führen einen Menschen aus der Enge in die Freiheit.

NEUES TESTAMENT

WUNDERERZÄHLUNGEN

22 Sofort nötigte er die Jünger, in das Boot zu steigen und ihm ans andere Ufer vorauszufahren, während er selbst die Scharen entließ. 23 Nachdem er die Volksscharen entlassen hatte, stieg er allein auf den Berg, um zu beten. Als es Abend geworden war, befand er sich dort allein. 24 Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen bedrängt; denn es hatte Gegenwind. 25 Um die vierte Nachtwache kam er auf sie zu; er ging auf dem See. 26 Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, entsetzten sie sich, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst auf. 27 Er aber redete sie sogleich an und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es. Fürchtet euch nicht! 28 Da antwortete ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme. 29 Er sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über dem Wasser auf Jesus zu. 30 Als er aber den Wind bemerkte, fürchtete er sich und begann zu sinken. Er schrie: Herr, rette mich! 31 Sogleich streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. 33 Die Jünger im Boot aber fielen vor ihm nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn (Mt 14,22–33).

In den Evangelien und der Apg werden zahlreiche Wundererzählungen erzählt, mit denen wir modernen Menschen es oft schwer haben. Unsere Lektüre bleibt schnell bei der Frage nach der Historizität hängen, die tieferen Fragen der Heilung durch Begegnung mit Jesus stellen sich oft nicht.⁷ Und doch sind die Wundererzählungen zugleich Hoffnungserzählungen. Kranke und Besessene, Menschen in Mangelsituationen und Nöten, setzen ihre ganze Hoffnung auf Jesus. Die Hoffnung trägt einen Namen, sie ist eine Person. Die Hoffnung ist Gott selbst.

Menschen, die auf Heilung hoffen, riskieren alles: Die Syrophönizierin argumentiert gegen Jesus, der ihr zunächst die Heilung ihrer Tochter verweigert. Die blutflüssige Frau berührt den Saum des Gewandes Jesu und riskiert damit, gegen das jüdische Reinheitsgesetz zu verstoßen. Die Mutter Jesu fordert die Diener dazu auf, sich an die Anweisungen ihres Sohnes zu halten, obwohl dieser nicht handeln will. Allen Hilfesuchenden ist gemeinsam, dass sie sich in Bewegung setzen, um Jesus zu begegnen. Diese setzen ihre Hoffnungen nur auf Jesus, auf ihn richten sie sich und ihr Leben mit seinen Nöten aus.

Von einer Notsituation erzählt auch Mt 14,22–33. Die Jünger geraten in Seenot auf dem See von Genesaret. Ihr Boot wird von Wellen bedrängt, der Gegenwind weht heftig, das Ufer ist fern, die Nacht schon weit vorangeschritten und Jesus abwesend. Bilder einer Kirche, die in der Krise steckt und den Blick auf ihren Herrn verloren hat. Mitten in diese Ausweglosigkeit hinein erscheint Jesus auf dem See. Wie der Gott des Alten Testaments die Chaosmacht Meer beherrscht, so tut es auch Jesus. Seine Erscheinung wirkt in Petrus wie ein Motor; ein wenig großspurig fordert er Jesus auf: „Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.“ Er ahnt nicht, dass Jesus ihn erneut ruft wie am See Genesaret: „Komm!“ Petrus kennt dieses Wort nur zu gut aus seiner Berufung durch Jesus (Mt 4,19). Daher geht er, zunächst noch mit festem Blick auf Jesus zu. Doch je mehr Gegenwind er bekommt, desto geringer ist sein Vertrauen in Jesus. Er geht unter, ruft in seiner Not um Hilfe und wird gerettet. Ein zweites Mal setzt er alle Hoffnungen auf Jesus. Der ertrinkende Petrus erfährt erneut die Kraft, die von Jesus ausgeht. Er ist nicht nur der Berufende, sondern auch der Rettende. Er ist die Kraft, die es ermöglicht, über Wasser zu gehen und Gegenwind auszuhalten. Wie gut wäre es, wenn unsere Kirche den festen Blick des Petrus auf Jesus, den Grund seiner Hoffnung in widrigen Situationen, imitieren würde: Sie würde nicht zugrunde gehen, sondern

⁷ Vgl. dagegen den Neuansatz der Wunderforschung von Ruben Zimmermann (*Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen*, Bd. 1: *Die Wunder Jesu und der Apostel*, Gütersloh 2012).

Menschen aus den Chaosmächten retten. Hoffnung bedeutet, in der Not nicht auf sich zu schauen und um die eigenen Sorgen zu kreisen, sondern den Blick nicht von Jesus zu wenden. Selbstreflexionen werden schnell zur Selbstbespiegelung, die in die innere Einsamkeit führen. Hoffnung führt in die Weite und die Begegnung mit Jesus und miteinander.⁸

PAULUS

Eine der größten Hoffnungsgestalten des frühen Christentums war der Apostel Paulus. Selten sind Berufungen Gottes einfach, selten führen sie in ein bequemes Leben. Wie die Propheten des Alten Testaments hat Paulus unter seiner Berufung gelitten. Lk überliefert diesen Zusammenhang zwischen völliger Hingabe an die Berufung und Leiden an ihr (Apg 9,15 „Geh; denn dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug, um meinen Namen vor Völker und Könige und vor die Söhne Israels zu tragen. 16 Ich werde ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden muss“.). Paulus selbst beschreibt in der Narrenrede in 2 Kor 11 sein Leben, bei dem sich die Frage nahelegt, woher ihm die Kraft für seine kräftezehrende Berufung gekommen hat. Sein Geheimnis ist ein inneres Wort, das er im visionären Gebet empfangen hat: „Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet“. (2 Kor 12,9). Die geschenkte Gnade gibt Paulus Hoffnung, macht ihn resilient, gibt ihm Durchhaltevermögen in den widrigen Umständen seiner Missionstätigkeit: in den Unruhen, den Gefangenschaften, den Misshandlungen, den Todesnöten, den Hieben, Auspeitschungen, Steinigungsversuchen, Schiffbrüchen, den gefährlichen Reisen und unehrlichen Brüdern, in der Mühsal und Beschwerde, in durchwachten Nächten, bei Hunger und Durst, Fasten, Kälte und Blöße, beim täglichen Andrang der Menschen und der Sorge um alle Gemeinden. Wie kann ein Mensch das tragen und aushalten?

Die pln Antwort ist kurz: Jesus Christus. Der einzige Grund, nicht aufzugeben, nicht zu verzweifeln und mit innerer Kraft die äußere Kraftlosigkeit zu meistern, ist die Hoffnung auf Jesus Christus, die nicht zugrunde gehen lässt. Hoffnung erwächst – so Paulus – aus der Liebe Gottes, die er durch den heiligen Geist in die Herzen der Menschen ausgegossen hat (Röm 5,5). Der tiefste Grund für die Hoffnung ist die von Gott geschenkte Liebe. Ohne sie ist ein Mensch leer, ein Leben hohl und vergeblich.

⁸ Vgl. B. Kowalski, *Peter's Walking on the Water – IMITATIO CHRISTI?*, in: *Peter in the Early Church. Apostle – Missionary – Church Leader*, BEThL 295, ed. J. Lieu, Leuven 2021, S. 589–609.

Doch pln Hoffnung ist immer auch Torheit, Hoffnung ist immer paradox. Christliche Hoffnung hat einen Namen: Jesus Christus. Auf diese einfache Formel lässt sich die pln Vorstellung von Hoffnung zusammenfassen.

SCHLUSSGEDANKEN

Wirkliche christliche Hoffnung bewahrheitet sich erst in Grenzsituationen des Lebens. Sie sind der Testfall der christlichen Hoffnung. Abraham, Rut, die Beter des Alten Testaments, die Kranken und Hilfesuchenden, die Apostel Petrus und Paulus: Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie gerade in vermeintlich aussichtslosen Fällen von der Hoffnung getragen waren und weitergegangen sind. Und ihre Hoffnung war nicht vergeblich, sie hat Abraham durch die Wüste getragen, Rut in der Fremde den Weg gewiesen, die Beter aus den Abgründen befreit, die Kranken gesund gemacht, Petrus über das Chaoswasser getragen und Paulus zum größten Völkermissionar gemacht.

BIBLIOGRAPHIE

- Bamberg C., *Der betroffene Mensch. Zum Selbstverständnis der monastischen Berufung*, „Geist und Leben“ 43 (1970), S. 5–17.
- Lohfink N., *Im Schatten deiner Flügel. Große Bibeltex te neu erschlossen*, Freiburg–Basel–Wien 2000².
- Kierkegaard S., Richter L., Bröchner H., *Furch t und Zittern. Dialektische Lyrik von Johannes de Silentio*, mit Erinnerungen an Kierkegaard von H. Bröchner, übers. und mit Glossar, Bibliographie sowie einem Essay „Zum Verständnis des Werkes“ hrsg. von L. Richter, Hamburg 2022.
- Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen*, Hrsg. R. Zimmermann, Bd. 1: *Die Wunder Jesu und der Apostel*, Gütersloh 2012.
- Kowalski B., *Peter's Walking on the Water – IMITATIO CHRISTI?*, in: *Peter in the Early Church. Apostle – Missionary – Church Leader*, BEThL 295, ed. J. Lieu, Leuven 2021, S. 589–609.
- Müller R., *Psalmen*, <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/31528/>.
- Zakovitch Y., *Das Buch Rut. Ein jüdischer Kommentar*, SBS 177, Stuttgart 1999.